

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 3 (1927)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Die Kolonie der Ewigen [Fortsetzung]  
**Autor:** Scheff, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-758031>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE KOLONIE DER EWIGEN

ROMAN VON WERNER SCHEFF

19

Das wäre dir nie gelungen,» gab Knut zur Antwort, während er sie umschlang und aufrechtete, «dieser Wahn ist in der Wärme des Tales geboren und Millionen von Bazillen scheinen ihn in unser Inneres zu tragen. Auch mir ist vorhin, als ich aus der Burg der Unsichtbaren trat, derselbe Gedanke gekommen: fliehen — um jeden Preis fliehen.»

Sie hat ihn, durch seine letzten Worte abgelenkt, ihr von seinem Besuch bei dem Wesen, das sich der Ewige nannte, zu erzählen. Er schilderte ihr diesen seltsamen Besuch, die Auseinandersetzung mit dem Monstrum, seine Drohungen gegen Rawlinson, gegen ihn selbst, gegen jeden, der ihn bedrohen würde. So erfuhr auch Isolde, warum Knut gefangen gehalten wurde und daß der Herr des Tales nichts anderes plante, als die lebenslängliche Haft für den Ingenieur und seine Gefährten.

«Hat ein Mensch das Recht, den andern festzuhalten?» rief sie entrüstet.

«Ein Mensch?» fragte darauf Knut Halström, «ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich mit einem Menschen gesprochen habe. Jedenfalls können wir von ihm keine Gnade erwarten. Wohin uns diese Erkenntnis weist, wirst du verstehen.»

«Dorthin, wohin uns Amadeus vorausgegangen ist?» stieß sie hervor.

Sie sah empor zu den Bergwänden, die sie in dieser Stunde zu lassen anfing.

«Nein... nicht da oben liegt unsere Rettung,» antwortete Knut kopschüttelnd, «ich wenigstens erwarte sie eher aus der Tiefe als von dorthen.»

Das verstand sie nicht.

«Und was denkst du für Amadeus zu tun?» forschte sie, als er grübelnd schwieg.

«Was in meinen Kräften steht. Er ist mein Freund, und er ist es noch tausendmal mehr, seit ich weiß, daß du mich liebst und dass er unter dieser Wendung seines Schicksals leidet. Wie weit aber gehen meine Kräfte? Wüßte ich wenigstens, wo der Wahnsinnige versuchen will, die Höhen zu überwinden?»

«Wende dich an Rawlinson... er kennt das Tal besser,» riet sie.

«Das ist klug... das Klügste überhaupt. Wir müssen Rawlinson noch heute nacht aufsuchen. Ich habe ihm viel zu sagen, ich muß auch seine Ansicht über das hören, was der Ewige mir angedroht hat.»

Knut nahm heftig eine Mahlzeit ein, die ihm der Tisch in der Halle so reichlich und so schmackhaft herantrug, wie es stets der Fall war. Inzwischen sank die Dunkelheit herab, die das Tal mit zahllosen Schatten erfüllte, die aber, wie fast jede Nacht, daneben ein mildes, weißes Mondlicht spendete. Isolde bat Knut, sie auf seinem nächtlichen Ausflug mitzunehmen, und er tat es um so lieber, als er noch vieles mit ihr zu besprechen hatte, vieles, das Rawlinson nicht hören sollte.

Sie gingen nicht die Straße entlang, sondern wählten einen etwas weiteren Weg, auf dem sie darauf rechnen durften, nicht belauscht, nicht verfolgt zu werden. Leise tauschten sie ihre Ansichten über das Kommende aus, über jede auch noch so geringe Möglichkeit, sich zu befreien. Denn Knut war nicht so der Fügung ergeben wie die Frau an seiner Seite, bei der wohl auch viel das glückliche Empfinden mitsprach, mit ihm allein unter dem gleichen Dach zu hausen. Warum sollte es nicht so bleiben? fragte sie sich. Er aber gab für die Antwort dieses Leben ohne Tätigkeit, ohne ein Morgen, ohne Sinn und Ordnung würde sie töten! Sie trafen Rawlinson nicht zu Hause an. Wie so häufig, war er auch heute in die Finsternis hinausgegangen, wo ihn unerklärliche, unheimliche Vorbereitungen beschäftigten.

Tagsüber lag er meist in der Sonne oder er besuchte den Bungalow seiner Schicksalsgenossen, nur des Nachts wurde er tatkräftig und zielbewußt.

Fast zwei Stunden mußten Knut und Isolde auf ihn warten; dann kam er zurück, still, wortkarg wie stets, wenn er irgendwo an irgend etwas gearbeitet hatte. Vor seinen Augen trug er die Brille mit den bunten Gläsern.

«Bleiben wir hier draußen,» schlug er vor, «wir sind ungestört, die Luft ist rein.»

Er lauschte aufmerksam dem Bericht Knuts.

«Der Schuft hat also mehr gemerkt, als mir lieb ist,» meinte er, als der Ingenieur die letzten

Bemerkungen des greisen Tyrannen wiedergab, «das kann eher sein Todesurteil sein als das meine! Wir werden sehen, wer der Verschlagene ist!»

Nun erfuhr er auch von dem Verschwinden Amadeus Anselmis und von den Andeutungen, die der kleine Musiker Isolde gegenüber hatte fallen lassen. Soweit es ohne Einblick in das Drama, das sich zwischen den Dreien abspielte, möglich war, erzählte Knut von dem Gespräch Amadeus' und der blonden Frau.

sobald es so weit ist,» kam er einer Frage Knuts zuvor, «brauche ich Ihren Rat. Vorher spreche ich nicht davon. Sie wissen auch, warum?»

«Ich halte Ihre Vorsicht für übertrieben. Wie leicht könnte ich Ihnen schon heute nützen.»

Der Eigensinn Rawlinsons stieg wiederum. Er schüttelte den Kopf und schwieg.

Knut war zu feinfühlig, um ihn zu drängen. Er hatte sich vorgenommen, das Geheimnis des Engländers nicht eher kennenzulernen, bis er es ihm selbst offenbarte. Aber er empfand das Ver-

schend auf die Töne der Nacht und des heranbrechenden Tages. Kein nahender Schritt! Kein Ruf von dem, den sie zurück erwartet! Knut bat Isolde, ihn allein mit Rawlinson nach dem Verschwinden forschen zu lassen, und sie sah ein, daß sie den beiden Männern nur hinderlich gewesen wäre. Der Weg derer, die Amadeus suchten, führte in die Regionen empor, von denen der Scheidende gesprochen hatte.

Bald stieß Knut auf den Professor, den die gleichen Absichten von Hause fortgetrieben hatten. Hinweggefegt war die Gleichgültigkeit Rawlinsons. Er wußte die Gefahr, in der sich Amadeus befand, am besten einzuschätzen.

«Ich habe mir schon den Weg zurechtgelegt, den wir nehmen müssen,» sagte er, «es wäre natürlich als Letztes zu erwägen, den Ewigen um Hilfe anzugehen, aber davor graut mir. Man soll aus solchen Händen keine Wohlthaten empfangen!»

«Besonders, wenn man später vielleicht einmal gezwungen wäre, nach diesen Händen zu schlagen,» setzte Knut hinzu.

«Oder sie zu zerschmettern,» ergänzte der Engländer düster.

An diesem Tage waren Knut Halström und Rawlinson zehn Stunden hindurch auf den Beinen, kletterten zehn Stunden auf den Talwänden entlang und suchten die Spuren des Gefährten. Sie gönnten sich keine Ruhe, sie kehrten nicht einmal zu den Mahlzeiten nach Hause zurück; immer weiter, immer wieder hinauf zu den Höhen, bis an die so sonderbar scharf gezeichnete Grenze zwischen Kultur und grausamer, vernichtender Bergwelt. Sie schrien den Namen des Freundes über die Schneefelder hinweg, sie ließen ihre Blicke über weiße Flächen, Grate und Hörner gleiten, um ein Zeichen des Unseligen zu finden; aber es war alles vergebens, und gegen Abend trafen sie, gebrochen, entmutigt und von der Hoffnungslosigkeit bedrückt, wieder bei Isolde ein.

Was sie inzwischen gelitten, blieb kaum hinter dem zurück, was die Männer trotz aller körperlichen Strapazen überstanden hatten. Sie gab sich die Schuld an dem Schicksal des Freundes, und kein Zureden Knuts und des Doktors konnte sie darüber hinwegbringen. Sie war es auch, die endlich Knut dazu drängte, den Unsichtbaren Meldung von dem Vorgefallenen zu geben. Obwohl Rawlinson sehr richtig dagegen einwandte, daß die Herren des Tals gewiß schon wußten, was geschehen war.

Man vertraute dem Tisch einen Zettel mit der Nachricht an. Und es verstrichen keine zwanzig Minuten, als auch schon die Antwort eintraf, die Rawlinsons Vermutung bestätigte. Sie lautete: Wir sind im Bilde und werden euch benachrichtigen, sowie wir Sichereres erfahren haben.

Mehr war für Amadeus Anselmi nicht zu tun. Wenn die Macht des Ewigen und seiner Diener ihn nicht retten konnte, mußte man die Hoffnung aufgeben, ihn jemals wiederzusehen. Es vergingen drei lange Tage, in denen sich an dieser Lage der Dinge nichts änderte. Tage voll peinlicher Ungewißheit und Furcht. Dann wurden Knut und Rawlinson eines Morgens an eine weit entfernte Stelle des Tals gerufen, wo sie einer der grauen Männer erwartete.

Er führte sie in einstündigem Marsch zur Höhe, wo die letzten Zeichen von Amadeus Anselmis Aufstieg entdeckt worden waren: eine Decke, die er zurückgelassen, weil sie ihn wahrscheinlich behindert hatte, Fußspuren im Schnee, die sich wie frisch erhalten hatten; sie führten steil empor und schienen die verwegene Absicht des Verschollenen anzudeuten. Der Graue war verschwunden. Die Blicke der beiden Männer verfolgten die Spuren Amadeus Anselmis.

«Wohin?» fragte Knut Halström bewegt.

Und der Engländer in aufrichtiger Trauer: «Dorthin, woher es keine Rückkehr gibt!»

Am nächsten Morgen machten beide noch einen letzten Versuch, dort vorzudringen, wo sie die letzten Merkmale von Amadeus Anselmis Anwesenheit erblickt hatten. Aber es wütete gerade an diesem Tage ein ungewöhnlich schweres Wetter, in höheren Schichten über dem Tal ein Schneesturm, der als kalter Regen in das mit warmer Luft angefüllte Becken zwischen den Felswänden niedersank.



Am Webstuhl

Phot. Nic. Atuf

«Der Furor, der uns alle überfällt, sobald wir die Berge vor uns sehen,» sagte auch der Physiker nach kurzem Ueberlegen, «der Arme... wenn er nicht rechtzeitig umkehrt, ist er verloren.»

«Wo mag er emporgestiegen sein?»

Rawlinson zuckte die Schultern. «Es gibt so viele Stellen, die eine kleine Hoffnung aufkommen lassen. Wer kann wissen, welche dieser Hoffnungen die seine ist. Vielleicht treibt es ihn schon in ein paar Stunden zurück. Es wäre das Beste! Und dann, Halström, schicken Sie ihn zu mir, er mag bei mir leben. Ich glaube fast, es ist besser so,» setzte er bedeutungsvoll hinzu.

Knut und Isolde erschrakten. «Was wissen Sie davon?» fragte der Ingenieur.

«Einiges... so viel, wie ein Paar gute Augen sehen und eine mitfühlende Seele erkennen kann.»

«Dann begreifen Sie auch, daß unsern Freund noch andere Kräfte zur Flucht bewegt haben.»

«Ja... aber es ändert nichts an der Tatsache, daß es Ihnen morgen ebenso gehen kann, Halström. Hüten Sie sich daher! Wer sein Heil dort in der Höhe sucht, ist tausendmal mehr ein Gefangener des Tals als wir hier unten.»

«Wie denken Sie über unsere eigene Zukunft?»

Wieder das Achselzucken des Professors. «Es wäre eine Gegenwart und keine Zukunft, wenn mir nicht zwei Kleinigkeiten fehlten. Aber

halten Rawlinsons als übertrieben und als kaum merklie Zurückweisung.

Isolde brachte das Gespräch wieder auf Amadeus. Sein Geschick beschäftigte sie um so intensiver, als der Vorwurf noch immer bestand, den sie gegen ihre eigene Gleichgültigkeit erhob. Trägheit des Geistes! So nannte sie die Kraft, die sie in der kurzen Minute zurückgehalten hatte, als der Freund langer, ferner Tage von ihr gegangen war.

Rawlinson sagte, man sollte bis zum nächsten Morgen warten. Nach seinem Dafürhalten werde Amadeus wieder erscheinen. Jedenfalls die beste und glücklichste Lösung.

Da Knut nichts anderes übrigblieb, als diesen Rat anzunehmen, trat er mit Isolde den Heimweg an. Es war ein stiller, trauriger Gang durch die nächtliche Schönheit des Tals. Nur die Seelen schienen zu reden; Isolde nahm die Hand des Geliebten in die ihre, und so schritten sie wortlos nebeneinander her. Ebenso schweigend betraten sie das Haus, ebenso schweigend begaben sie sich zur Ruhe.

Aber in dieser Nacht lastete die Erinnerung an Amadeus Anselmi und die Sorge um sein Leben schwer und hemmend auf ihren Gefühlen. Sie waren einander fern, obwohl sie einander herbeisehnten.

Ganz früh am Morgen waren beide wach. Stundenlang hatten sie schlaflos gelegen, lau-

Nach zweistündigem Kampf gegen die eisige Kälte und den Wind, der sie zu ersticken drohte, gaben Knut und Rawlinson, zu Tode erschöpft, ihr Vorhaben auf. Was sich dort oben abspielte, mußte Amadeus Anselmi längst getötet haben. Kein Lebender könnte in solchem Toben der Elemente existieren. Es stand fest, der erste von vier Gefangenen hatte dem Drange nach Freiheit das höchste Opfer gebracht.

XIV.

«Jetzt ist daheim der Herbst im Lande,» sagte Knut Halström eines Tages; da war es drei Monate her, seit er, Isolde und Amadeus ihren unfreiwilligen Einzug ins Tal der Farben gehalten hatten.

Und er seufzte, weil die Tage noch immer einander gleichen und weil er sich nach dem Herbst sehnte. Hier war immer Sommer, hier folgte eine Blüte der andern wie ein Tag dem andern, und alle rollten dahin wie bunte Murneln. Was ihm anfangs Bewunderung abgerungen hatte, war ihm nun ein Grauel; was er als schön empfunden, hatte er, was ihn erfreut hatte, jagte ihm Entsetzen ein. Die Frage suchte er sich immer wieder zu beantworten, wo ein Ende, ein Abschluß dieses Abenteurers wäre. — Vergeblich, sein reger Geist stieß überall gegen Mauern, die ihn vernichtend umschlossen.

«Ein schmerzliches Idyll,» nannte er mit bitterem Lächeln sein und Isoldes Leben in dem kleinen Bungalow, und er sagte es zögernd, weil er fürchtete, er verletze damit etwas in seiner Gefährtin, die so sehr bemüht war, ihn über die Lehre solchen Daseins hinwegzutäuschen. Aber sie hatte gerade in den letzten Wochen zu verstehen begonnen, wie mordend und zerstörend dieses Leben auf die Dauer wurde und sie selbst teilte seine Verzweiflung.

Nicht um einen Schritt war Knut seit dem Verschwinden seines Freundes auf dem Weg zur Freiheit weiter vorgedrungen. Im Gegenteil, ihm war zumute, als zerinne mit jedem Tage, mit jeder Stunde auch die leise Hoffnung, die er anfangs gehegt hatte: er fühlte sich zu schwach, den Mächtigen zu trotzen, die ihn bewachten.

Leidenschaftlich hatte er sich dem Zusammensein mit Isolde hingegeben, wie ein Mensch,

der Vergessenheit sucht. Er fand bei ihr weit mehr als Vergessen, fand die Verkörperung holdster Weiblichkeit und zugleich eine Freundin, die es verstand, bis in die Tiefe seiner Seele zu schauen und dort zu erkennen, was ihn quälte. Aus seiner Leidenschaft wurde Anbetung, der Bungalow im Tal zwischen den Eisgipfeln zu der Stätte, an der ein Mann sich in dem Wesen einer Frau verlor. Sie fühlten sich unbeschwert und leicht, wenn sie einander nahe waren, be-

nach der er sich sehnte, hätte er sich gewiß in das Tal zurückgesehnt, das er jetzt als grauenvollen Zwang um sich sah.

Der Ewige ließ ihn in dieser Zeit zweimal zu sich rufen. Einmal sprach ihn Knut kurz nach dem Tage, an dem er es aufgegeben hatte, nach Amadeus Anselmi zu suchen, und diese Unterredung mit dem häßlichen Gespenst ließ die wilde, machtlose Wut, die schon bei seinem ersten Besuch dort oben entstanden war, von

ging der Ewige diesmal aus sich heraus: er sprach, wenn auch mit heimlichem Hohn, so doch aufrichtiger als vorher von seinem Reich und von all dem Seltsamen, das ihn umgab. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Knut, warum der Ton von Musik in dieser abgeschlossenen, engen Welt verboten war. Der Greis verriet es ihm: das hohe Alter der Unsichtbaren hatte ihr Gehör am schwersten geschädigt. Nur eine raffinierte Konstruktion künstlicher Trommelfelle und Hämmerchen ermöglichte es ihnen, zu hören. Da sich aber gewisse feine Schwingungen des Mechanismus auf das Gehirn übertragen und dort irrsinnige Schmerzen, aufsteigende Raserie erzeugten, die alle Nerven der unsterblichen Wesen beben ließen, waren diese Klänge aus ihrer Nähe verbannt.

Knut erzählte von dem Erlebnis in Amadeus Anselmis Musikzimmer, und der Ewige entsann sich, davon durch seine Diener erfahren zu haben: der Wächter, der unsichtbar dem Ingenieur auch dorthin gefolgt war, hatte sich bei bestimmten Schallwellen des Instruments in tollen Zuckungen gewunden und das kreischende Schreien, unheimlich und erschreckend für die drei Hörer, war ihm wider Willen entfahren.

«Für mich nichts Neues,» sagte Dr. Rawlinson, als ihm Knut wie immer so auch diese Unterhaltung mit dem Geheimnisvollen wiedergab, «hätten Sie mir von dem Zwischenfall erzählt, ich hätte Ihnen die nötige Erklärung gegeben. Wichtiger ist mir übrigens, ob der Alte nach mir gefragt hat?»

«Einmal... er meinte, Sie schienen jetzt klüger zu sein und sich endlich in Ihr Schicksal zu fügen.»

Da riß sich der Engländer lachend die Hände. «Sehen Sie, für die gute Meinung unseres großen Gegners lebe ich seit vier Wochen. Und er geht mir auf den Leim.»

Knut hatte tatsächlich den Eindruck, als habe sich Rawlinson seit einiger Zeit verändert. Er war über Tag lebhafter und ruhiger, schlief des Nachts und ging nicht mehr so häufig im Dunkeln fort. Er hatte sogar Furcht, nächtliche Märsche zu machen. Stets verließ er gegen Abend Knut und Isolde so früh, daß er noch vor Finsterwerden zu Hause anlangte.

(Fortsetzung folgt)



Ein Freundesdienst

drückt und ängstlich, sobald einer den andern vernahmte.

Einmal standen sie angesichts der steilen Bergwände, hinter denen die Sonne unterging. Da faßte Isolde alles, was sie empfand, in die Worte zusammen: «Wäre dort drüben ein breites Tor in den Felsen, ich würde wünschen, es schlosse sich; da es aber fehlt, bin ich unruhig und zaghaft.»

«Die Weisheit einer liebenden Frau... so wahr, so richtig,» gab er zurück.

Ihm ging es ähnlich: aus dem Lärm der Welt,

neuem aufflackern, vervielfachte sie und gab ihm wirre, unklare Pläne von Gewalt und Mord ein. Das Monstrum weidete sich offenbar an Knuts Trauer um Amadeus, es freute sich dieser milklungenen Flucht, dieses Untergangs eines Verzweifelten. Dann suchte er Knut wieder über Rawlinson auszuhorchen, und als es nicht glückte, entließ er den Ingenieur kurz und unfreudlich.

Die dritte Zusammenkunft Knuts mit dem Gott des Tals geschah ebenfalls in dem Raum, in dem der Greis ihn bisher empfangen hatte, nur

Seidig lockere Wellen köstlich durchlüftet, ein fesselnder Reiz weiblicher Schönheit. Canadoline hält sie luftig und geschmeidig verhindert Schuppen und belebt die Kopfhaut.

**CANADOLINE**

Fetthaltig für trockene, entfettet für fetthaares

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs — PARIS - GENÈVE

**Zugluft** ist der Feind des Menschen. Neuralgie und rheumatische Schmerzen sind häufig die Folgen. Die unübertroffenen **Aspirin-Tabletten „Bayer“** beseitigen die Schmerzen in kurzer Zeit. Verlangen Sie nur die echten „Bayer“-Tabletten in der Originalpackung mit der Reglementations-Vignette und dem Bayerkreuz.

Preis für die Glasröhre Fr. 2.— Nur in den Apotheken erhältlich.

Die Probleme, die uns das Leben täglich bietet, lösen sich bei einer guten Cigarre von selber

die Qualitätsmarke für **Damenhandschuhe - Strümpfe und Herrensocken** Bestes Schweizerfabrikat!

Fabrikant: Karl Wellinger, Wädenswil

**SOCKENHALTER PARIS**

Kein Metall kann Sie beschädigen

bietet unübertroffene Haltbarkeit, äußerste Bequemlichkeit und eine fast unbeschränkte Anzahl von Mustern, unter denen Sie auswählen können. Hierzu kommt, daß sie Ihre Socken fest und tadellos sicher halten.

Fabrikanten: **A. STEIN & COMPANY** Chicago / New York

Vertreter: **E. & R. Engel**, Zürich, Bärensasse 17

**FIRN Ice Cream**

erfrischend nahrhaft u. gesund

Verbandsmolkerei Zürich

**ENGLISCH IN 30 STUNDEN** geläufig sprechen lernt man nach interessanter u. leichtfaßlicher Methode durch briefliche **FERNUNTERRICHT** Erfolg garantiert, 500 Referenzen. Spezialschule für Englisch „**English**“ in Luzern 667 Prospekt gegen Rückporto.

FEIN UND MILD PREIS FR. 1.— Bekannt unter dem Namen: **„BÄUMLI-HABANA“**

**HABANA** CIGARETTEN DE TABACS SUPERIEURS

Ludwig Lichtenberger & Söhne BEINWIL / SZEL / SCHWEIZ

**PEBECO** erhält die Zähne weiss und gesund

GR-TUBE Fr. 2.— KL-TUBE Fr. 1.25 ÜBERALL ERHÄLTlich